

2. / III. 1917

Tabakvertenerung.

Die abermalige beträchtliche Erhöhung der Tabakpreise, die dritte während des Krieges, ist eine starke fiskalische Leistung. Die Anwendung der volkstümlichen Redensart liegt dabei nahe: Das ist starker Tabak! Es ist zwar schon seit Wochen gemunkelt worden, daß etwas derartiges bevorstehe, aber man wollte nicht recht daran glauben. Denn schließlich ist man in dieser Zeit der allgemeinen und endlosen Preissteigerungen doch gewohnt, die Staatsgewalt als Schützerin anzurufen. Der Schutz, den sie gewährt, ist zwar nicht immer praktisch wirksam, aber es hat doch etwas moralisch Tröstliches, die eigene Sache mit dem öffentlichen Interesse in Einklang zu wissen. Nun hört es diesen Einklang aber ungemein, wenn der Staat als Monopolinhaber, also dort, wo er nicht bloß Hüter öffentlicher Interessen, sondern auch Fabrikant und Händler ist, so gänzlich aus der Rolle des Konsumentenschützes fällt. Es ist eine arge Enttäuschung für das Publikum, daß die staatliche Monopolpreisbildung denselben Weg geht wie die sonstige landesübliche Preisbildung im Kriege. Allerdings sind die Beweggründe der Monopolverwaltung andere, da sie einerseits dem Bedürfnis nach erhöhten Staatseinnahmen, andererseits der Tatsache erhöhter Produktionskosten Rechnung zu tragen sucht. Aber, mögen auch Grund und Zweck von besonderer Art

sein und dem sonstigen Markttreiben fern liegen, der Erfolg: die Preissteigerung, bleibt doch für das Publikum der nämliche, den es auf allen anderen Marktgebieten erlebt.

Die „gewaltige Steigerung sämtlicher Produktionskosten“, die amtlich als Grund der neuerlichen Steigerung der Tabakpreise angeführt wird, sei widerspruchlos zugesehen. Wer damit ist noch nicht gerechtfertigt, daß die Steigerung die wohlfeilen Sorten des Massenverbrauches ebenso trifft wie die teureren Sorten, die nur von den zahlungsfähigsten Schichten konsumiert werden. Dazu kommt noch, daß jede Verteuerung den Konsum von einer besseren auf eine mindere Sorte zurückdrängt, so daß bei dem bestehenden Tabakmangel der Wettbewerb um die billigen Sorten noch vermehrt, die Knappheit also noch verschärft wird. In diesem Punkt kann uns nicht einmal das beliebte Sprüchlein trösten: „Gottlob, es geht den anderen auch nicht besser.“ Was die Volksernährung anlangt, haben jetzt Freundes- und Feindesland unter Vorratsknappheit und Teuerung zu leiden. Was aber den Tabak anlangt, sind Materialmangel und hohe Preise leider eine österreichische Spezialität. In Deutschland, wo sich alle wirtschaftliche Kriegsbeschwer, von der strengen Rationierung bis zum Anstellen vor den Verkaufsläden, viel früher eingestellt hat als bei uns, ist heute noch Tabakmangel unbekannt, und die Preise haben dort nur eine mäßige Erhöhung erfahren. Das Rauchen ist freilich kein absolutes Lebensbedürfnis, man kann es, wenn man will, ein Laster nennen, aber das Laster ist nun einmal eine weitverbreitete, unausrottbare Volksgewohnheit, und der Gebrauch dieses Narkotikums gehört zu den Genüssen, auf die ein Organismus, der sich einmal daran gewöhnt hat, sehr schwer verzichten kann. Allzureich an Genüssen ist aber unser gegenwärtiges Leben wirklich nicht. Das Essen reicht für die große Volksmehrheit gerade nur zur Wiederherstellung der verausgabten Kraft- und Stoffmenge hin, das Trinken ist aus bekannten Gründen auf das sehr gesunde und zum Glück noch unverteuerte Wasser reduziert. Auf wie vieles, was sonst den Gaumen fesselte, haben wir verzichten gelernt. Bleibt als Genußmittel noch der Tabak, der die Nerven an-

genehm betäubt, die Härten und Schärpen des Lebens in weiche Nebelwolken hüllt und, wenn auch nicht die Atmosphäre, so doch die Stimmung verbessert. Es ist zur Kriegszeit sozusagen ein Staatsinteresse, die Raucher friedlich rauchen zu lassen. Wenn der Tabakmangel sie daran hindert, so ist das schon schlimm genug. Aber man soll den ohnedies färglich bemessenen Genuß nicht durch Verteuerung noch weiter einschränken. Vor Fiskalismus auf diesem Gebiet sei gewarnt, und wenn die Warnung auch das Geschehene nicht ungeschehen machen kann, so möge sie doch wenigstens vor weiteren Schritten auf dieser Bahn abhalten.